

Cats erobern U-Musik

Selbst die größte Opernbühne war für die Miaus eines Tages zu klein. Da brachen sie auf, um auch die Welt der modernen Unterhaltungsmusik zu erobern – was ihnen jedenfalls mit durchschlagendem Erfolg gelungen ist. Dem sie sich aber auf leisen Samtpfoten annäherten, denn sie sprangen nicht Überganglos von der klassischen Oper in die laute Rockmusik.

Text: Dr. Eberhard Remmer



FOTO: FOTOLIA

Erst wurde dem großen Jacques Offenbach ins Ohr geflüstert, nicht immer nur den Hoffmann erzählen zu lassen, sondern auch ein Operettchen namens „Die verwandelte Katze“ (1858) zu komponieren. Der Zwölftonmusiker Arnold Schönberg (1874-1951) verfasste auch zahlreiche Kabarett-Songs, darunter 1901 in seinen „Brettli-Liedern“ den Song „Meine Freundin hat eine schwarze Katze“. Der Franzose Erik Satie (1888-1925) komponierte 1920 das „Chanson du chat“ für Gesang und Klavier nach Gedichten von Leon-Paul Fargue.

Der US-Amerikaner Aaron Copland (1900-1990), für dessen Werk sich der Dirigent und Komponist Leonard Bernstein einsetzte, verwendete schon Elemente der Jazzmusik in seinen Musikstücken. In den folkloristisch inspirierten „Old American Songs I“ brachte er auch das nach Kinderlied-Schema verfasste „I bought me a cat“ heraus. Selbst der deutsche Soziologe und Musikexperte Theodor W. Adorno (1903-1969), sonst als sehr ernster Herr bekannt, befasste sich

Noten setzend mit dem Stubentiger. 1932/33 schrieb er das „Totenlied auf einen Kater“, das er in das geplante Singspiel „Der Schatz des Indianer-Joe“ nach Mark Twain einbauen wollte. Doch das war immer noch nicht das massentaugliche Revier der U-Musik. Da musste erst der deutsche Schlager erobert werden. Das besorgte die zu Silvester 1936 geborene schwedische

Schlagersängerin Siw Malmkvist, die 1963 die erotischen Herumstreunereien von „Schwarzer Kater Stanislaus“ besang.

Da sollte es nicht mehr lange dauern, bis sich die Katze auch die gerade entstehende Popmusik krallte. So besang etwa die 1965 von John Sebastian in New York gegründete Band

rumlungerten und auf einen halbwegs gut bezahlten Job warteten. Auf ihre Art also auch auf „Mäuse“ aus waren. Etwa zu dieser Zeit erkannte in London Steven Demetre Georgiou, dass er unter diesem Namen keine große Karriere machen könne und nannte sich für die nächste Zeit Cat Stevens, der mit seinen Songs Millionen betörte.



FOTO: DDP / TORSTEN SILZ

Über 50 Millionen Menschen haben das Musical „Cats“ bisher gesehen

„The Lovin' Spoonful“ schon im Folgejahr die „Nashville Cats“ und erreichte mit dem Song auf Anhieb Platz 8 der US-Hitparade.

Wobei zu sagen ist, dass mit diesen Nashville-Katzen nicht die auf den Straßen herumlaufenden und auf Mäuse lauenden Miaus gemeint sind, sondern Tausende Studiomusiker, die beschäftigungslos auf den Plätzen he-

Schön und gut das alles, aber doch nicht der große Coup. Der gelang dem 1948 in London geborenen Andrew Lloyd Webber. Der hatte schon ansprechende Filmmusiken und zwei erfolgreiche Musicals (1970 „Jesus Christ Superstar“ und 1976 „Evita“) komponiert, bis ihm 1981 ein kaum mehr überbietbarer Supererfolg gelang: Das revueartige Musical „Cats“ nach Texten von T. S. Eliots „Old Possum's Book of Practical Cats“.

Nach der Uraufführung im „New London Theatre“ wurde das Musical dort insgesamt 21 Jahre lang gespielt. Womit die Katzen offiziell großjährig geworden sind. Über 50 Millionen Menschen, die das Musical seither weltweit gesehen haben, können nicht irren. Ertönt das Lied „Memory“ – vielleicht sogar von Barbra Streisand gesungen – kramen wir alle gerne wieder im Schatzkästlein unserer Erinnerungen. ■